

Reinkarnation, Wiedergeburt und Auferstehung



Auferstandener Christus Jesus

Jürgen Pfestorf

**Reinkarnation, Wiedergeburt
und Auferstehung
in den Evangelien**

2., erweiterte Auflage

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2006

2. Auflage 2009

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2009

*„Und so lang du das nicht hast,
Dieses: **Stirb und werde!**
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.“**

* Johann Wolfgang von Goethe in: Der west-östlichen Divan, Buch des Sängers, Selige Sehnsucht

Inhalt

1. Einführung	9
2. Mensch, Menschheitsentwicklung und Evangelien	16
2.1 Voraussetzungen	16
2.2 Geist, Seele und Leib des Menschen	18
2.3 Entwicklungsgeschichte der Menschheit	22
2.4 Die Evangelien	31
3. Reinkarnation	38
3.1 Vorstellungen	38
3.2 Der Prozess der Reinkarnation	42
3.3 Schicksal	51
3.4 Textstellen	54
4. Wiedergeburt	69
4.1 Einführung	69
4.2 Grundlagen	75
4.3 Die Stufen der Wiedergeburt	80
4.4 Textstellen	89
4.5 Heilige und Erwählte	109
4.6 Der Johannes-Impuls	116
4.7 Technik und christliche Kultur	124
5. Auferstehung	132
5.1 Anregungen zum Verstehen	132
5.2 Drei-Jahres- und Drei-Tage-Werk	143
5.3 Textstellen	152
6. Konsequenzen	170
6.1 Konsequenzen für die Lebensführung des einzelnen Menschen	170
6.2 Konsequenzen für die menschliche Gemeinschaft	171
7. Versuch eines Resümees	173

Anmerkungen und Quellennachweis	175
Anhang: Die goldenen Verse des Pythagoras	198
Literaturverzeichnis	201
Anmerkungen zum Autor	211

1. Einführung

Mit diesem Buch soll zum Nachdenken über solche Textstellen in den Evangelien angeregt werden, die sich auf Reinkarnation, Wiedergeburt und Auferstehung beziehen. Wer sich näher auf die angesprochenen Inhalte einlässt, wird finden, dass damit der Sinn des Erscheinens Christi auf Erden umschrieben werden kann: „Mensch, nun kannst du aufersteh'n,“ auferstehen aus dem Grab der Materie zu neuer geistiger Herrlichkeit.

Durch „moderne“ Bibel- und vergleichende Religionsforschung droht in unseren Tagen die völlige Zersetzung der alten, in ihrer Tiefe kaum erkannten biblischen Texte.¹ Aus diesem Grunde erscheint es unzureichend, auf heute übliche Denkgewohnheiten zurückzugreifen, wenn man sich mit den Begriffen des Themas auseinandersetzen will.

Viel zu lange schon wurde in der neueren europäischen Kulturgeschichte versucht, mit abgegriffenen Denkschemata die Bibel zu erklären. Das stößt bei den Menschen, die gern etwas vom wahren Inhalt dieser Texte aufnehmen wollen, zunehmend auf Ablehnung. Was durch Machtkämpfe und Dogmen² in der Kirchengeschichte an christlichem Gedankengut verschüttet wurde, sollte wieder zum Leben erweckt werden.

Fichte betrachtet es geradezu als Pflicht, zu versuchen, einer in ihrem Inhalt verfälschten Offenbarung ihre ursprüngliche Reinheit wiederzugeben. Dazu bedarf es keiner neuen göttlichen Autorität, sondern bloßer Berufung auf die schon vorhandene.³

Mit Geisteswissenschaft⁴ kann es gelingen, die Bibel ganz neu zu verstehen, ihren tiefgründigen Inhalt, der dem unvorbereiteten Leser zunächst verborgen bleibt, zu erkennen oder doch wenigstens zu erahnen.⁵ Den geheimnisträchtigen WORTEN (der Bibel) ist angemessen, sie durch geheime Rätselworte der Masse unzugänglich zu machen.⁶ Die WORTE erschließen sich uns folglich erst im Auslegen der offenbarten Wahrheit. Damit wird angedeutet, zum tiefergehenden Verständnis der Evangelien sei eine entsprechende Vorbereitung nötig. Wer dieses Verständnis erringen will, muss sich entsprechend schulen, daran anschließend in Meditation und Kontemplation⁷ versuchen, dieses Ziel zu erreichen. Geisteswissenschaftliche Forschung ist, so gesehen, ein Instrument, um mit geschultem Denken und mit Geisteskraft zum Sinn der biblischen Texte vordringen zu können.

Bedauerlich ist, dass in der neueren populären evangelischen und katholischen Theologie häufig „Erkenntnisse“ verbreitet werden, die mit der christlichen Botschaft kaum noch etwas zu tun haben, weil sie nur materialistische Deutungen bringen. Christen, die den seelisch-geistigen Inhalt der Evangelien spüren, schmerzt es, dergleichen zu lesen oder anzuhören. Auch um Ausarbeitungen solcher Theologen besser verstehen und einordnen zu können, werden Teile dieser Schrift nützlich sein. Christen in- und außerhalb von kirchlichen Gemeinschaften, die noch zweifeln, ob die Bibel wirklich auf die eingangs erwähnten Kernprobleme des Menschseins hinweist, sollen zum Fragen und zur vertieften Betrachtung der WORTE geführt werden. Sie sollen Anhaltspunkte zum eigenen Forschen erhalten. Das durch eigene Anstrengung Erworbene wird in der Regel auch im Gefühl verankert. Es wird so zu Wahrheiten, von denen der Strebende zunächst überzeugt ist. Wenn diese Wahrheiten mit dem übereinstimmen, was Große der Geistesgeschichte gefunden haben, kann das zur Festigung der eigenen Überzeugung beitragen. In darauf folgenden Stufen könnte es dann gelingen, zur Wahrheit selbst – damit ist der Christus gemeint (vergl. Joh. 14,6) – zu finden.

Zu den einzelnen Themen, die hier angesprochen sind, gibt es umfangreiche Literatur. Davon ist nur ein sehr kleiner Teil herangezogen worden. Das erschien für den Überblick, der gewonnen werden soll, ausreichend. Aussagen, von denen der Verfasser überzeugt ist, wird er mit Zitaten unterlegen, um dem Leser möglichst viele Möglichkeiten zu geben, nachzuschlagen und Punkte zu vertiefen.⁸

Ist nicht die frohe Botschaft⁹ der vier Evangelisten durchzogen vom Thema „Tod und Auferstehung“? Inwieweit können wir mit einem vertieften Verständnis des Themas unserer Selbsterkenntnis näher kommen? Wie kann es unser menschliches Zusammenleben mit mehr Harmonie erfüllen? Wie uns zum Sinn des Lebens und zum Christus führen? Die katholische Kirche¹⁰ lehrte noch im 20. Jahrhundert – im Widerspruch zum Apostel Paulus¹¹ –, jede Menschenseele werde bei der Geburt von Gott neu geschaffen¹², gehe mit dem Tode unter - bis zu einem fernen Ende aller Erdentage, an dem sie auferstehe im Fleische (in krasen Auslegungsfällen wird damit der physische Leib gemeint, wie er beim Tode bestand). Was hat es auf sich mit dieser Aussage? Kann sie sich auf die Evangelien stützen, die Paulusbriefe? Oder ist sie nur eine von vielen exemplarischen Aussagen unserer materialistischen, dem Geiste fernen Zeit?¹³

Auf Fragen wie diese Antworten zu suchen, das kann zu Erkenntnissen führen, allerdings nur dann, wenn wir bereit sind, Fragen über längere Zeit in uns zu tragen, keine vorschnellen „Urteile“ zu fällen, die Fragen uns immer wieder neu zu stellen: Haben wir die Frage wirklich richtig – im Sinne dessen, was uns bewegt - formuliert? Oder sollte sie nicht anders lauten? Dazu gehört auch das Studieren geeigneter Schriften und das geduldige Warten, dass wir Antworten aus der geistigen Welt erhalten, wenn wir nur ernsthaft genug fragen. Unsere Zeit verlangt eben mehr als nur „Glauben“ in landläufiger Bedeutung; sie drängt nach bewusstem Versuch des Verstehens, dem Mühen um das Erkennen des Christus Jesus.

Die Evangelisten sprechen von Reinkarnation, von Wiedergeburt und von der Auferstehung. Liest man flüchtig, kann es so scheinen, als gäbe es keinen Unterschied zwischen Reinkarnation und Wiedergeburt, selbst Auferstehung stehe gleichbedeutend daneben. Und tatsächlich benutzen viele Menschen diese Worte bislang ohne den Versuch der Unterscheidung.¹⁴

Auch vom Ewigen Leben und von Seelenwanderung wird gesprochen. Die Seelenwanderung gehört nicht zum Thema. Nur soviel sei zitiert: „In den östlichen Religionen vor Christus waren noch nicht die Voraussetzungen vorhanden, um von *Wiederverkörperung* des Menscheingeistes im eigentlichen Sinne zu sprechen. Es ist ausschließlich und allein von *Seelenwanderung* die Rede, von Wanderung der Menschenseele von einer Leiblichkeit zu einer anderen.“¹⁵ Im Hinduismus wird im Kreislauf der Geburten die Seele betrachtet, nicht der Geist, das Ich.¹⁶ Auch in vielen Berichten von Psychologen geht es um Seelenwanderung. Ein Beispiel mag der Fall der neunjährigen Inderin Shanta Devi sein, die sich an ihre Rolle in ihrem Vorleben als Frau des Kaufmanns Kedar Nath (der noch lebte und alle Angaben bestätigen konnte) erinnert, und zwar an so präzise Einzelheiten, dass Zweifel ausgeschlossen werden können.¹⁷ Inwieweit in solchen und in ähnlichen Fällen von Seelenwanderung gesprochen werden kann, oder ob nicht nur Teile (von Verstorbenen) abgelegter Ätherleiber aus der geistigen Umwelt ins „Bewusstsein“ kamen, müsste gesondert untersucht werden.¹⁸

In das „Ewige Leben“¹⁹ wachsen die Menschen mit steigendem Niveau der Wiedergeburt hinein. Reinkarnation, Wiedergeburt und Auferstehung sind die Prozesse, die zum „Ewigen Leben“ führen. Das „Ewige Leben“ ist ein Leben im Geistigen. Es bedarf keiner besonderen Berück-

sichtigung in diesem Kontext, weil es als Folge der Auferstehung erworben wird. Mit anderen Worten: Hier ist der Weg das Ziel, die beständige, unablässige Arbeit an sich selbst und für alle Wesen dieser Welt. Das „Ewige Leben“ erreicht seine volle Bedeutung mit dem Auferstehen des Kerns des physischen Leibes, der als Geistleib durch die kommende Weltennacht hindurchgetragen werden kann.²⁰

„Gott gibt uns das ewige Leben nicht, sondern bietet es uns an. In unsere Macht ist es gestellt, die Hand auszustrecken, mit guten Werken es zu erwirken, das Leben zu ergreifen und es in unserer Seele zu verwahren. Dieses Leben ist Christus, der gesagt hat: „*Ich bin das Leben*“ (vergl. Joh. 11,25 und 14,6).“²¹

Aussagen zur Auferstehung sind schon im Alten Testament zu finden; aber in die Welt gebracht, als Tat, als Möglichkeit für Menschen, die bereit sind, ihm zu folgen, hat sie, erstmals in der Menschheitsgeschichte, der Christus Jesus.

Das heutige „christliche Abendland“²², das sich viel auf seinen angeblich scharfen Verstand zugute hält, empfindet es als lästig, über Tatsachen nachzudenken, die mit den Begriffen Reinkarnation, Wiedergeburt und Auferstehung verbunden sind. Vorurteile sind in diesem Bereich weit verbreitet, weil sie ungleich bequemer sind. Oder lässt sich leichter über Seelen herrschen, wenn Menschen nicht zum Nachdenken geführt werden? Allzu oft vergessen ist die Forderung an die, die sich dem Christus anschließen wollen, ihn zu *erkennen*: „Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, *erkennen*.“ (Joh. 17,3) Klar aufgefordert sind hier alle, die sich Christen nennen, den Christus Jesus zu erkennen.²³

„Erkenntnis ist für die Seele wie das Licht: Alle Menschen begehren von Natur nach ihr, wie es denn Besseres gar nicht gibt. Erkenntnis ist schlechthin gut.“²⁴

Woraus schöpft das Erkennen? Aus dem *Denken*! Das Denken muss geschult werden, über das Alltagsdenken, auch das wissenschaftliche Denken, sich erheben können. Es muss versucht werden, den Christus Jesus zu denken, ihn zu verstehen, soweit das eben gehen kann bei einem so unendlich hohen Wesen wie dem Christus.

Beim Erkennen geht es darum, zu *wissen*, woher Christus kommt. Es gilt, Ihn als Abgesandten des Vaters anzuerkennen. Dazu bedarf es herzlicher Hingabe. Christus hat Niemandem zugemutet, zu glauben, der nicht *vorher* erkannt hätte.²⁵ Dem Glauben muss also das Erkennen

vorausgehen, sonst ist es nur ein unsicheres Fürwahrhalten. Viele aber, die in unseren Tagen das Evangelium von der Kanzel herab verkünden, mögen sich erinnern an Lukas 11,52: „Weh euch, ihr Geisteslehrer: Ihr habt den Schlüssel der *Erkenntnis* gestohlen. Selbst findet ihr keinen Zugang mehr zu den Geisteswelten, und so wollt ihr ihn auch denen verwehren, die ihn finden können.“²⁶ Tolstoi ist drastischer und übersetzt: „So gehet denn auch zu eurem Vater, dem Teufel, ihr, die ihr den Schlüssel des Himmelreiches an euch genommen und selbst nicht eintretet und anderen den Eingang versperrt. Nicht von Gott redet ihr, sondern von etwas ganz anderem.“²⁷

Schriftgelehrte unserer Tage sind Priester und Vertreter der Kirchen, die das Wort in den Gemeinden verkünden. Viele von ihnen sollten sich diese Mahnung stärker zu Herzen nehmen.

„Alle Erkenntnis ist zuletzt Gotteserkenntnis. Gotteserkenntnis aber ist – im Sinn des Johannesevangeliums – das wahre „Leben.““²⁸ Wie fern ein solches Wahrwort dem Denken vieler heutigen Wissenschaftler geworden ist, offenbart die „Geistlosigkeit“, manchmal auch die „Überheblichkeit“ dieser Menschen. Leider werden davon viele auf anderen, meist niedrigeren Ebenen der Erkenntnis durch „Wissenschaftsgläubigkeit“ verführt, in gleicher Weise zu denken. Wenn aber die heutige wissenschaftliche Erkenntnis als eine Vorstufe, als Denkschulung verstanden wird, um damit zur Selbsterkenntnis zu führen, dann ist der rechte Blickwinkel zur Forschung gewonnen. Dann kann sie in der Zukunft als eine Grundlage zur Gotteserkenntnis verwendet werden.

Platon hält für das höchste Glück des Menschen, beständig Gott ähnlicher zu werden. Das erringt sich der Mensch durch Streben nach Tugend und Weisheit, die im Denken und entsprechenden Übungen wurzeln.²⁹ Platon unterscheidet dabei das Erkennen des Nous (die Schau der Ideen) und das diskursive Denken, das wir heute in der universitären Wissenschaft ausschließlich pflegen. „Unser menschliches Denken kann sich *nicht direkt* zu jener Nachgestaltung und geistigen, von jedem Bezug zu materiellen Vorstellungen freien Schau der himmlischen Hierarchien aufschwingen, wenn es sich nicht vorher der ihm gemäßen Führung durch konkrete Vorstellungen bediente.“³⁰

„Die Denkkraft ist in Christus“, sagt Origenes.³¹ Folgen wir Paulus, dann liegen in Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis (Kol. 2, 2 und 3).

Lessing mahnt uns: „Die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in *Vernunftwahrheiten* ist schlechterdings notwendig, wenn dem menschlichen Geschlechte damit geholfen sein soll. Als sie geoffenbart wurden, waren sie freilich noch keine Vernunftwahrheiten, aber sie wurden geoffenbart, um es zu werden.“³² Die offenbarten Wahrheiten des Christentums bedürfen demnach in unserer Zeit der sich langsam entwickelnden Bewusstseinsseele der Durchdringung mit dem Denken, wobei über den Verstand hinaus Vernunft angestrebt werden muss. Mit den Mitteln der Geisteswissenschaft zu weiteren Verknüpfungen, Einsichten und Überzeugungen zu kommen, sollte sich anschließen. Dann wird sich irgendwann das Denken in Meditation³³ und Kontemplation zum Schauen erheben können.

Die Weisheit der Bibel gilt heute vielen nichts mehr. Besser scheint es, auf Wohlbehagen und langes Leben hinzuarbeiten, als den Sinn des Lebens zu erforschen und danach zu handeln. Geschickt greifen in diesem Punkt Gegenmächte zu Tricks: Sie lenken vom Geist ab, indem sie mit allen Mitteln der Medien (beispielsweise) den Menschen suggerieren, Ehre, Macht, Schönheit und Gesundheit des physischen Leibes, Geld und langes Leben sollten im Mittelpunkt des menschlichen Lebens stehen. Besonders in der Werbung wird dieser Versuch augenfällig. Gefährlicher als dort sind aber die verkappten Suggestionen beispielsweise in der universitären Wissenschaft und der Leistungsgesellschaft. Um Missverständnisse zu vermeiden: Werbung, Wissenschaft und Leistungsgesellschaft, um nur diese Felder menschlicher Tätigkeit zu erwähnen, sind als solche keineswegs „böse“, „schlecht“ oder „negativ“, im Gegenteil, richtig eingesetzt, sind sie sehr hilfreich. Nur dann können sie für die Menschheit negative Folgen haben, wenn sie einseitig und ausschließlich für die genannten egoistisch-materialistischen Lebensinhalte missbraucht werden. Völlig losgelöst von geisteswissenschaftlicher Erkenntnis kann allerdings jede Wissenschaft, jede Aktivität zu unermesslichem Schaden führen.³⁴

Stehen nur vergängliche Werte wie Geld, Macht und Wohlbehagen im Mittelpunkt des menschlichen Strebens, dann werden Menschen, die sich ausschließlich diesen Zielen zugewendet haben, spätestens im Tode feststellen, wie sinnentleert ihr Leben war. Bitter daran ist, sie haben die Chancen ihres physischen Lebens, sich zu höherer Menschlichkeit zu entwickeln, ungenutzt verstreichen lassen, können nichts mehr daran ändern. Erst in einem neuen physischen Leben, wenn es ihnen geschenkt

wird, gibt es neue Chancen der Entwicklung, aber gegebenenfalls auf relativ niedrigerer Ebene.

Der in der Stoa philosophisch geschulte Kaiser Marc Aurel mahnt uns: „Wie Du am Ende Deines Lebens wünschst gelebt zu haben, so kannst Du jetzt schon leben.“

Im Folgenden soll versucht werden, nachzuweisen, dass die Begriffe *Reinkarnation, Wiedergeburt und Auferstehung in einem Rangverhältnis zueinander stehen*: Reinkarnation ist die niedrigste Stufe, Wiedergeburt die nächsthöhere, Auferstehung die höchste. Bevor die Reinkarnation – als göttliches Geschenk - und ihr Sinn nicht wenigstens ansatzweise verstanden wurden, dürften Wiedergeburten schwierig sein. Bevor nicht bestimmte Bedingungen erfüllt wurden, gibt es keine Wiedergeburt. Auferstehung setzt Wiedergeburt voraus; sie kann am Ende eines langen Weges erlangt werden durch Demut, außerordentliches Streben, zu hohen Höhen gesteigerte Liebe und durch göttliche Gnade, die dem Strebenden zuteil wird. Auf den genannten Stufen vorwärts zu schreiten, setzt erhebliche Anstrengungen voraus. Grundlagen des Strebens sind, wie in einigen anderen großen Religionen und philosophischen Gedankengebäuden oder Weltanschauungen auch, die Reinigung (Katharsis)³⁵ und die Festigung des Charakters durch entsprechende Übungen. Ohne diese Vorarbeit wird man in der Regel nicht viel erreichen. Damit sind andere Wege nicht ausgeschlossen, wie beispielsweise der der tätigen, uneigennütigen, reinen Liebe.

Die Wege der Erkenntnis des Göttlichen durch Schulung und solche der Liebe wurden in vergangenen Jahrhunderten manchmal als separate Wege gesehen.³⁶ In heutiger Zeit umschließt der Weg zur Wiedergeburt beide Wege, das heißt, das Erkennen ist mit der heißen Liebe zum Christus und reiner Liebe zum Nächsten zu durchwärmen, sonst kann es nicht zum Ziel gelangen. Ähnlich sieht das auch Paulus in 1. Kor. 13,2: „Und wenn ich weissagen könnte und *wüsste alle Erkenntnis* und alle Geheimnisse und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, *und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.*“

Alle Anstrengung hilft aber nichts, wenn nicht die Gnade hinzukommt bzw. die Hilfe geistiger Wesenheiten der „weißen“³⁷ Seite.

2. Mensch, Menschheitsentwicklung und Evangelien

2.1 Voraussetzungen

Bevor die einzelnen Stufen: „Reinkarnation, Wiedergeburt und Auferstehung“ besprochen werden, seien einige Zusammenhänge angedeutet, die für das Verstehen der folgenden Gedanken nötig sind. Auch in anderen Bereichen des Wissens gilt: Ohne einen Vorrat an spezifischem Grundwissen ist es schwer, sich zu verständigen. In diesem Kontext kann das nur knapp und bruchstückhaft versucht werden. Fundiertere Kenntnisse kann sich der Leser in der geisteswissenschaftlichen Literatur erwerben.³⁸ Ohne jegliche Vorbereitung oder doch wenigstens den Versuch, das Folgende vorurteilsfrei aufnehmen zu wollen, wird ein erstes, ahnendes Verstehen der Zusammenhänge nur schwer möglich sein.

Um vorurteilsfrei aufnehmen zu können, wäre es vorteilhaft, gingen dem Lesen Übungen voran, insbesondere im vollkommen klaren Denken, Willenskraft, Gleichmut, Positivität und Unbefangenheit.³⁹ Gebeten wird, immer wieder zu versuchen, zunächst unbefangen und positiv an die folgenden Inhalte heranzugehen. Für Kritik bleibt später immer noch Raum.

Wenn auf Lebensvorgänge geschaut wird, müssen *Urbild und Abbild klar getrennt werden*. Lebensvorgänge sind im vorliegenden Zusammenhang physisch-irdische wie auch solche, die sich ausschließlich im geistigen Sein bewegen.

In der uns umgebenden Natur gibt es viele Beispiele, die bereits in der Antike genutzt wurden, um Abläufe im menschlichen Lebensrhythmus zwischen Erdendasein und „unterweltlichem Sein“ anschaulich zu machen. Paulus schreibt im 1. Korintherbrief (15, 36-40) vom Weizenkorn, das sterben muss, um neues Leben hervorzubringen. „Das Getreidekorn oder das Korn anderer Samen wird in den Boden gelegt, erstirbt zuerst und zerfällt, dann aber wird es wieder auferweckt und wird zur Ähre...Das aber wirkt die göttliche Weisheit, um auch hierdurch zu zeigen, dass Gott die Macht hat, die allgemeine Auferstehung aller Menschen zu bewirken.“⁴⁰ In den gemäßigten Breiten steht der Laubbaum für das „Sterben“ im Herbst und das sichtbare „Wiederauferstehen“ im Frühling, wobei der Baum der Gleiche bleibt, nur größer und älter wird. Den

antiken Philosophen galt die sich häutende Schlange als Symbol für das Ablegen des Körperkleides und das Erscheinen im neuen. Auch die Raupe, die im folgenden Dasein als Schmetterling wiederkehrt, zählt dazu. Der im letzten Beispiel besonders deutlich hervortretende Aspekt der Metamorphose ist essentiell für die Wandlung, die in einer bestimmten Phase des Geistesseins des Menschen durchschritten wird. Deren Basis bildet, wie kann es anders sein, das im irdischen Sein Erworbene (Seelisch-Geistiges *und* menschlich Körperliches).

Wenig Sinn macht es, wollte man ein Weiterleben in leiblichen oder geistigen Kindern (auch in künstlerischen oder anderen Werken) als ein Weiterleben des eigenen Ich und der eigenen Seele interpretieren. Gewiss, die angedeuteten Bezüge zum „Ich“ wirken in unser Schicksal hinein, sind aber vom Ich abgelöst.

Wachsam und kritisch sollten wir auch sein gegenüber „Regressionstherapie-Ergebnissen“. Wenn dort von früheren Inkarnationen (häufig unter Hypnose) berichtet wird, dann ist in den meisten Fällen davon auszugehen, dass es sich *nicht* um die Schilderung von Präexistenzen dieser Personen handelt.⁴¹

„In schwierige Dinge wird man so eingeführt, dass man zuerst von ihnen hört und sie schließlich selber zu sehen bekommt.“⁴² Dazu ist vor allem Aufgeschlossenheit, eifriges Lernen und Leben nach dem Gehörten nötig, das man als wahr erkannt hat.

„Die Menschen verurteilen schwierige und dunkle Dinge lieber aus Oberflächlichkeit und Unwissenheit, statt sie durch Bemühung und Sorgfalt zu verstehen.“⁴³ In heutiger Zeit dürfen als Gründe für „Vorurteile“ auch Bequemlichkeit und fehlgeleitete Erziehung (einseitige Erziehung zum Materialismus) herangezogen werden. Was in der Antike noch als natürliches Verlangen galt, die Wahrheit Gottes zu wissen und die Gründe der Dinge zu erkennen⁴⁴, ist heute durch Satttheit und Trägheit in breitem Umfang verloren gegangen. Jeder ist aufgefordert, sich aus einer solchen Situation zu befreien. Mit entsprechend gestärktem Willen kann er das, gelangt dadurch am Ende zur inneren Freiheit.

2.2 Geist, Seele und Leib des Menschen

Origenes, neben Clemens von Alexandria und Augustinus einer der bedeutendsten Kirchenväter, unterschied beim Menschen Körper, Seele und Geist.⁴⁵ Im 1. Paulusbrief an die Thessalonicher 5,23 steht dazu: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer *Geist ganz*, samt *Seele und Leib*, müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.“⁴⁶ Die Seele lässt sich dabei als Mittler oder Bindeglied vorstellen, sie vermittelt zwischen Geist und Körper, wie auch zwischen Körper und Geist. Vom Geist herab trägt sie dessen Willen an den Körper weiter, vom Körper trägt sie das (sinnlich) Wahrgenommene weiter an den Geist. Das ist einer der Gründe, weshalb von uns zugelassene Wahrnehmungen, wie etwa unkontrollierte Mediennutzung, so schädliche Wirkungen auf unsere Seele und unseren Geist haben können.

Der Körper gehört dem sinnlichen Bereich an, Seele und Geist zählen zum übersinnlichen. Jeder Mensch vereinigt in sich Physisch-Sinnliches und Seelisch-Geistig-Übersinnliches. Das Physisch-Sinnliche am Menschen wird geboren, entwickelt sich, altert und stirbt. Sterben meint in diesem Fall, das Physisch-Materielle am Menschen vereinigt sich wieder mit den Elementen der Erde, hört auf, zu einem lebendigen Organismus eines Menschen zu gehören.

Was aber ruft den lebendigen Organismus des Menschen hervor? Und was geschieht mit dem Übersinnlichen des Menschen beim physischen Tode? Sind Seele und Geist des Menschen schon im Vorgeburtlichen existent? Leben Seele und Geist nach dem physischen Tode weiter?

Antworten darauf finden wir in der Geisteswissenschaft Steiners.⁴⁷ Er gliedert den Menschen in: physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Die gleiche Gliederung findet man bei Heraklit: stofflicher Leib (Erde), Lebenskräfte (Wasser), Seele und Logos (allerdings noch nicht individualisiert).⁴⁸

Drei weitere Glieder des Menschen sind der künftigen Entwicklung vorbehalten: Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Die im Christentum von Anbeginn vorhandene Dreigliederung (Körper, Seele, Geist) wird mit dieser Differenzierung besser verständlich.

Die Glieder des Menschen sind demnach:

Physischer Leib	<i>Auf der Erde</i>
Ätherleib	Basis der Entwicklung für das Ich
Astralleib	

Ich

Geistselbst	<i>In den geistigen Welten</i>
Lebensgeist	Nährende Welt für das Ich
Geistesmensch	

Die körperliche Erscheinungsform (physischer Leib) des Menschen ist wahrnehmbar mit den normal entwickelten Sinnesorganen. Platon bemerkt dazu: „Wer etwas von seinem Leibe erkennt, der kennt das Seiinge, aber nicht sich selbst.“⁴⁹ Damit ist der instrumentale Charakter des physischen Leibes angesprochen, der Seele und Geist zu dienen hat. Dieser Leib soll ein Tempel Gottes sein. Ihn rein zu halten, ist deshalb das natürliche Verlangen des religiösen Menschen.⁵⁰

Die übrigen drei „Leiber“ können wir, soweit uns die geistigen Augen dafür noch nicht geöffnet wurden, nur in einigen ihrer *Wirkungen* beobachten.

„Man kann das Wesen des wachen Bewusstseins nicht durchdringen ohne Beobachtung desjenigen Zustandes, welchen der Mensch während des Schlafens durchlebt, und man kann dem Rätsel des Lebens nicht beikommen, ohne den Tod zu betrachten.“⁵¹ Der schlafende Mensch, der auf der Ruhestätte liegt, enthält den physischen Leib und den Äther- oder Bildekräfteleib,⁵² wie auch gesagt werden kann. Beides ist unmittelbar in seinen Wirkungen einzusehen: der physische Leib ist den physischen Sinnen zugänglich, er unterliegt dem Gesetz des Entstehens und Vergehens; er ist lebenerfüllt, soweit es den physischen Leib betrifft, das lässt sich sinnlich wahrnehmen beispielsweise durch die Wärme, die in ihm ist, den Pulsschlag und die Atmung.

Zum Wesen des Menschen gehören aber auch Astralleib und Ich. Beide lassen sich nur beim wachen Menschen in ihren Wirkungen beobachten: beispielsweise durch Empfindungen von Lust und Leid, Freude und Schmerz (Astralleib), durch das wache Tagesbewusstsein und durch die Äußerungen des Willens (das Ich).⁵³ Das Ich gehört seiner eigentlichen Wesenheit nach dem Reich der Dauer (der geistigen Welt) an.

Was geschieht mit diesen beiden Gliedern des Menschen, Astralleib und Ich, während des Schlafs? Ausgelöscht sind sie während des Schlafs offenbar nicht, denn „Ich stehe des Morgens auf. Meine fortlaufende Tätigkeit war durch die Nacht unterbrochen. Es ist nun unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht möglich, dass ich des Morgens meine Tätigkeit in beliebiger Weise wieder aufnehme. Ich muss an mein Tun von gestern anknüpfen, wenn Ordnung und Zusammenhang in meinem Leben sein soll.“⁵⁴ Es wird anschaulich gemacht, dass Astralleib und Ich den physischen Leib und den Ätherleib im Schlaf verlassen und im Weltall in seelisch-geistiger Umgebung sind.⁵⁵ Diese Aussage klingt zunächst phantastisch. Dass es ganz entschieden das Entgegengesetzte ist, nämlich klar bewusst und präzise erarbeitet, kann hier nicht im Detail auseinandergesetzt werden. Verwiesen wird auf die genannte Literatur.

Bestimmte, leicht beobachtbare Wirkungen dieses Heraustretens der beiden genannten Leiber der menschlichen Wesenheit sollen erwähnt werden: „Den äußeren Ausdruck findet der Besitz, den der Astralleib (aus den geistigen Welten) beim Erwachen mitbringt, in der *Erquickung*, welche ein gesunder Schlaf verleiht.“⁵⁶ „Die Notwendigkeit, in diese Bewusstlosigkeit (also das Heraustreten von Astralleib und Ich) einzutreten, wird von dem Geistig-Seelischen des Menschen als *Ermüdung* empfunden.“⁵⁷ „Ein Mensch, der sich nicht immer wieder die Stärkung der erschlafften Kräfte aus dem Schlaf holte, müsste sein Leben zur Vernichtung führen: ebenso muss eine Weltbetrachtung zur Verödung führen, die nicht durch die Erkenntnis des Verborgenen befruchtet wird. Und ähnlich ist es mit dem „Tode“. Die lebenden Wesen verfallen dem Tode, damit neues Leben entstehen könne.“⁵⁸ Auch das ist leicht einzusehen: ein erzwungenes Wachhalten über mehrere Tage führt zu extremer Erschöpfung, gegebenenfalls auch zum vollständigen Zusammenbruch. Ebenso braucht der Mensch nach Ablauf seiner Lebensspanne im Physischen eine Zeit des Aufbaus in der geistigen Welt.

„Der Mensch fürchtet sich nicht einzuschlafen, obgleich die Vernichtung des (normalen Tages-) Bewusstseins vollkommen dieselbe ist wie beim Tod.“ „Man braucht doch nur zu begreifen, dass das , was das ganze Bewusstsein in eins vereinigt, das, was eben das besondere Ich des Menschen ist, sich außerhalb der Zeit befindet, immer war und ist und dass das, was unterbrochen werden kann, bloß der Bewusstseinszustand einer gewissen Zeit ist, damit es klar werde, dass die Vernichtung des, der Zeit nach, letzten Bewusstseinszustandes beim leiblichen Tod ebenso wenig

das wahre menschliche Leben vernichten kann wie das tägliche Einschlafen.“⁵⁹

„Der Ätherleib ist der Bildner, der Architekt des physischen Leibes. Er kann aber nur im richtigen Sinne bilden, wenn er die Anregung zu der Art, wie er zu bilden hat, von dem Astralleib erhält. In diesem sind die *Vorbilder*, nach denen der Ätherleib dem physischen Leib seine Gestalt gibt. Während des Wachens ist nun der Astralleib nicht mit diesen Vorbildern für den physischen Leib erfüllt. Denn während des Wachens setzt die Seele ihre eigenen Bilder an die Stelle dieser Vorbilder.“⁶⁰ „Es ist nun leicht einzusehen, dass Astralleib und Ich im Schlafzustand in geistigen Welten weilen müssen, die weit über das vom Verstand Erfassbare hinausgehen: sie sind in der Harmonie des Weltalls.“⁶¹

Dass wir doch wenigstens die *Wirkungen des Geistes* wahrnehmen sollten, darauf weist uns Paulus im Römerbrief (1,20) hin: „Damit, dass Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt...“

„Ebenso wenig wie der Mensch am Morgen neu geschaffen ist, ebenso wenig ist es der Menscheng Geist, wenn er seinen irdischen Lebensweg beginnt.“⁶² Im Schlafen haben wir so ein *Bild* für das Leben nach dem Tod wie auch für die Reinkarnation. „Es wird etwas von einem Anfange eines Eingehens auf übersinnliche Tatsachen sein, wenn man wirklich eine Art heiligen Gefühles entwickeln kann gegenüber dem Hineingehen in den Schlafzustand und ein heiliges Gefühl entwickeln kann mit Bezug auf das Zurückschauen in diesen Schlafzustand, in dem man, man darf es, ohne eigentlich bildlich zu sprechen, so charakterisieren: war in den Wohnungen der Götter.“⁶³

Im traumlosen Schlaf ist der Astralleib aus der Verbindung mit physischem und Ätherleib, den unteren Gliedern des Menschen, herausgetreten, beim Träumen hält der Astralleib mit dem Ätherleib einen gewissen Zusammenhang aufrecht, nicht aber mit dem physischen Leib.⁶⁴

„Auch der Tod tritt durch nichts anderes ein als durch eine Änderung im Zusammenhang der Glieder des Menschenwesens.“⁶⁵ Mit dem Tod trennt sich der Ätherleib vom physischen Leib, überlässt ihn seinen eigenen Kräften, deshalb muss der Leichnam zerfallen.⁶⁶

Ein ähnliches *Bild* für Tod und Reinkarnation hatten die altägyptischen Mysterien: Die Sonne war, wie auch in der griechischen Antike, Sinnbild des Lebens. Der Sonnenlauf⁶⁷ bildete den Lebenslauf ab in der Tag-

und Nachtfahrt der Sonne. Ihr Lauf war Abbild für diesseitiges (physisch-sinnliches) und jenseitiges (übersinnliches) Leben des Menschen. Nichts war während der Tagfahrt, dem diesseitigen Leben, wichtiger, als sich auf die Nachtfahrt vorzubereiten, also das Leben nach dem Tode. – Das galt auch noch für die Menschen des christlichen Abendlandes im Mittelalter. Die Vorbereitung auf den Tod nahm (mindestens ab dem 30. Lebensjahr) einen wichtigen Platz im Leben der Menschen ein.

„Auch der Mensch selbst ist in Ägypten ein Repräsentant des Doppelreiches. Sein eigentliches Wesen stammt aus der geistigen Welt und gehört auch hier zu ihr, aber es hat Wohnung genommen auf der Erde in einem äußerlich sichtbaren Leib. Der unterliegt, wie alle Dinge der sinnlichen Welt, der Vergänglichkeit und Wandlungsfähigkeit: Er wird geboren, wächst heran, durchläuft seinen Höhepunkt und altert dann, wird zum Greis und stirbt. Doch wie der Sonnengott lebt auch der Mensch weiter, metamorphosiert sich abermals, vollzieht den Todeslauf, an dessen Ende auch er von neuem geboren wird, und ein neuer Kreislauf beginnt.“⁶⁸ Für den Ägypter der Pyramidenzeit war es deshalb von hoher Bedeutung, im jetzigen physischen Leben gute Samenkörner für das Folgeleben auszubilden, also etwa im Einklang mit den „göttlichen Gesetzen“⁶⁹ zu leben, Gutes zu tun.

2.3 Entwicklungsgeschichte der Menschheit

Die Geschichte der Menschheit ist durchzogen von ihrem Entwicklungsprozess. Die Menschheit setzt sich aus den einzelnen Menschen zusammen, sie ist Ausdruck für die Gesamtheit der einzelnen Menschen. Alle Menschen sind Teil der Menschheit. Das klingt nach Banalität, ist aber in seinen Konsequenzen für viele Wissenschaftler durchaus nicht selbstverständlich, nicht einmal für Theologen. Ohne Menschen gibt es keine Menschheit. Wenn es einen Entwicklungsprozess in der Menschheit gibt, muss es auch einen für die einzelnen Menschen geben. Das gebietet die Logik. Wer von einer Entwicklung der Menschheit⁷⁰ ausgeht, das tun beispielsweise auch einige Naturforscher, muss notwendig von der Reinkarnation der einzelnen Menschen ausgehen. Diese logische Folge wird allerdings von den meisten Naturforschern nicht gesehen.